

MITTHEILUNGEN

DER

NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT

IN ZÜRICH.

N^o 33.

1848.

Prof. Melchior Ulrich. Die Visperthäler, der Saasgrat und der Monte rosa.

(Schluss.)

bedeutend grösserm Umfange, ich habe ihn indessen nicht in der Nähe gesehen. Auf die Mischabelhörner folgt nun die vierte Gruppe, der Halbkreis des Fee-gletschers. Dieser wird durch die Feealp in zwei Theile getrennt, und senkt sich in das Seitenthal von Fee, das sich bei Saas ausmündet, herunter. Die Feealp wird in der Höhe durch eine Felswand begränzt, und oberhalb dieser dehnt sich der Firn des Fee-gletschers aus, gegen West von dem Alphubel gekrönt, der sich unmittelbar an die Mischabelhörner anschliesst, gegen Ost von dem Allaleinhorne, an welches sich der Aeginer und das Mittagborn anlehnen, und so den Halbkreis schliessen. Jenseits des Allaleinbornes senkt sich gegen das Saasthal der Allaleingletscher hinunter, gegen das Mattertal der Täschgletscher, der in die Täschalp ausmündet, die sich eine gute Stunde oberhalb der Thalfläche in einem $\frac{3}{4}$ Stunden langen schmalen Thale hinzieht. Auf diese beiden Gletscher folgen als fünfte Gruppe des Saasgrates die beiden Strahlhörner, die südlichsten Kuppen des Saasgrates, sie sind durch einen Schneekamm von einan-

der getrennt. Von diesem Kamme zieht sich gegen das Saasthal hin der Schwarzberggletscher zur Distelalp hinunter, und gegen das Matterthal der Findelengletscher zum Weiler Findelen. Das äussere Strahlhorn stürzt in mehreren Absätzen gegen das Weisssthor herunter, und hat auch den Namen *cima di Jazi*, von der Alp gleichen Namens bei Macagnaga. Das innere Strahlhorn wird von den Führern fälschlicher Weise Rimfischhorn genannt, dieses liegt an der Spitze von Rimfischschwend dem Strahlhorn gegenüber, jenseits des Firnes.

Der Uebergang über den Saasgrat ist bis jetzt noch wenig versucht worden, nur bei der niedrigsten Kuppe, dem Balfrin, ist es schon mehrere Male geschehen, von Balen gegen Grächen hin. Ich habe an zwei verschiedenen Stellen 1847 und 1848 den Saasgrat überschritten; es wäre mir jedoch nicht möglich gewesen, ohne die geschickte und kundige Führung des Hrn. Pfarrer Hans Joseph Imseng von Saas. Dieser, früher Pfarrer in Randah, hat sich als eifriger Gensjäger mit dieser Gebirgsgegend bekannt gemacht; er ist der einzige in beiden Thälern, der genaue Kenntniss von dieser Gebirgswelt hat. Im Jahr 1847 versuchte ich mit zwei Gefährten und einem Führer, Johannes Madutz von Matt, Kanton Glarus, unter Führung von Hrn. Pfarrer Imseng und seinem Knechte, Franz Joseph Andermatten, den Uebergang über den Allaleingletscher. Wir brachten die Nacht des 12. August in der Matmarkalp, am Fusse des Schwarzberges und am Ufer des Matmarksee's zu. Um 3 Uhr, 13. August Vormittags, brachen wir bei sternenhellem Himmel mit einer Laterne auf, und hatten bis 5 Uhr die Höhe des Schwarzberges über Firlöffen, zum Mellig, zum äussern Thurm erreicht. Zugleich rötheten sich die Wände der Mischabelhörner von

den Strahlen der Morgensonne, ein prachtvoller Anblick. Nun begann die Gletscherwanderung. Wir waren schon oberhalb des Allaleingletschers, der sich in zerborstenen Massen gegen das Thal hinuntersenkte. Eine steile Firnwand, in welche Hr. Pfarrer den Tag vorher Stapfen getreten, die nun gefroren waren, musste quer überschritten werden; unterhalb derselben öffneten sich Schründe. Dann stiegen wir den Firn des Allaleingletschers hinauf, den Felswänden des Allaleinhornes entlang, gegenüber ragten die Felsmassen des innern Strahlhornes empor. Der Firn war von vielen Schründen durchschnitten, und stieg steil aufwärts. Die Aussicht war beschränkt, nur rückwärts gegen Ost ragte die Pyramide des Stellihornes empor. Da die Felsmassen des Allaleinhornes aus Gabbro bestanden, der hier anstehend war, so nahm ich einen Stein von passender Grösse vom Firne, und brachte ihn nach Zürich. Herr D. Wisser fand darin neben Rutil einzelne Goldschüppchen, die indessen nur durch die Loupe zu erkennen sind. Auf der Höhe des Firnes, die wir um 8 Uhr, also nach 3 Stunden erreichten, erwartete uns ein Anblick, der zu dem Imposantesten gehört, das ich je gesehen, zumal der Tag prachtvoll war. Auf einen Blick übersahen wir nämlich die Bergkette vom Lyskamm bis zum Weisshorn, alles Berge von 12—13000 Fuss Höhe, ein Anblick, der sich nicht schildern, nur geniessen lässt. Auf der Höhe, die zwischen 10—11000 Fuss haben mochte, da wir auf den Theodulpass mehr hinunter als hinübersahen, dehnte sich ein weites Firnfeld aus, gegen Nord durch eine Felswand, einen Ausläufer des Allaleinhornes, begränzt, gegen Süden verlief sich dasselbe gegen das Weissthor hin. Rimfischhorn lag gleich jenseits des Firnfeldes, ungefähr zwei Stunden entfernt, und weiter

südlich das Stockhorn des Riffelberges. Wir stiegen nun über das Firnfeld gegen den Täschgletscher hinunter, begaben uns aber nach einer halben Stunde schon auf das Abere und kletterten dann über die Moraine des Täschgletschers, die, man kann wohl sagen, mit Mineralien gesättigt war, und über mehrere steile Abstürze an der Seite des Täschgletschers in die Täschalp hinunter, wanderten das schmale Thal, in welchem dieselbe liegt, hinaus zu den Hütten, wo wir nach 3 Stunden von der Höhe eintrafen, und stiegen dann, den Bach links lassend, in einer Stunde durch schöne Güter ins Hauptthal nach Täsch hinunter. Es war dieses ein Marsch von ca. neun Stunden. Der Firn war, besonders auf der Höhe, fest gefroren, und auch beim Hinauf- und Hinabsteigen hart, so dass wir ohne die mindeste Gefahr und Beschwerde diesen Uebergang machten. Ein ähnlicher Uebergang wäre der von der Matmarkalp über den Schwarzberggletscher hinauf zwischen den beiden Strahlhörnern hindurch, dann über den Firn auf den Findelengletscher, und die Schlucht hinaus nach Zermatt. Er soll auch schon gemacht worden sein; indessen wollte Niemand etwas Näheres wissen. Der Uebergang, den wir gemacht, soll vor mehreren Jahren von Hrn. Schuttewort und einem Gefährten von Täsch aus versucht worden sein, sie gelangten indessen bloss auf die Höhe, und mussten wegen eingetretener schlechter Witterung wieder zurückkehren. Es war das dritte Mal, dass Hr. Pfarrer Imseng diesen Weg zurücklegte, das letzte Mal vor neun Jahren.

Im Jahre 1848 versuchte ich einen andern Uebergang, und zwar einen solchen, den weder Hr. Pfarrer Imseng noch überhaupt jemand vorher gewagt, es war eine eigentliche Entdeckungsreise. Am 10. August bra-

chen unser Sechs gegen 5 Uhr Vormittags von Saas auf, nämlich Hr. Pfarrer Imseng mit seinem Knechte Andermatten, ich mit meinem Führer Johannes Madutz, und zwei Zermatterführer, Stephan Binner, Botaniker, und Matthias zum Taugwalder, die auf Entdeckungsreisen begriffen waren, und mich ersucht hatten, uns begleiten zu dürfen. Wir überschritten die Visp, und stiegen den waldigen Bergrücken, der Saas von Fee trennt, hinauf, über hübsche Güter auf die Alp Hanig, die wir in einer Stunde erreichten. Von hier überblickten wir den ganzen Feegletscher und Firn, mit der Feealp in der Mitte, am Rande desselben das Dorf Fee und den Weiler Kalbermatten. Von der Alp Hanig aus folgten wir einer Wasserleitung und stiegen ein einsames steiniges Thal zwischen dem Mellig und dem Distelberge aufwärts gegen den Gemsistock hin. Ein Seitenarm des Hochbalmengletschers wurde überschritten und an den Felswänden des Gemsistockes hinaufgeklettert. Eine Flora sonder Gleichen, die zwischen den Steinen hervorspross, erfreute unser Auge. Das Gemsihorn lehnt sich an das nördlichste der Mischabelhörner. Man steigt von demselben eine steile Schneeschicht hinauf, und befindet sich dann auf dem weiten Firnfeld des Riedgletschers. Nördlich erheben sich die Felszacken des Nadelgrates, südlich die Mischabelhörner, eine steile Schneewand führt zu dem ersten derselben empor. Der Wind wirbelte den Schnee etwas auf, so dass wir zuweilen ganz in denselben eingehüllt waren. Nach 12 Uhr waren wir auf dem Gipfel des Mischabelhornes, wir hatten ungefähr 7 Stunden gebraucht. Der Barometer, den ich sogleich aufpflanzte, zeigte 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags.

475,20 millim. Thermom. fix + 10° frei + 3° C.
was mit der Station Zürich verglichen, nach gültiger

Mittheilung von Hrn. Professor Mousson eine Höhe von 12323 Pariser Fuss über Meer ergibt.

Ueber den Hochbalmengletscher hinunter blickten wir in schwindelnder Tiefe auf den Feegletscher und seine Umgebung herab, das Allaleinhorn erhob seine Schneekuppe ungefähr auf die gleiche Höhe unsers Standpunktes. Neben diesem ragte die schwarze Felsmasse des innern Strahlhornes empor, und westlich davon die gewaltige Masse des Monte rosa. Zwei der Mischabelhörner thürmten sich unmittelbar westlich von uns empor, das höchste, der Dom, etwa 1000 Fuss über uns erhaben. Sie schienen unersteigbar. Gegen Osten lag die ganze Bergreihe vom Stellhorn bis zu den beiden Fletschhörnern unter uns, über sie hin hätten wir nach Mailand blicken können, wenn der Dunstkreis völlig rein gewesen wäre. Gegen Norden ragte über den Nadelgrat ein ganzer Kranz von Bergen empor, vom Dent du Midi bis in die Bündnerberge hinein. Der Aletschgletscher vom Anfang bis zum Ende lag vor uns ausgebreitet, ebenso der Vieschergletscher, das Aletschhorn, das Finsteraarhorn und der Galenstock zeichneten sich besonders durch ihre Formen aus, die Jungfrau als spitze Nadel trat mehr zurück. Wir stiegen, nachdem wir einen Steinmann errichtet und Proben der Steinart, Glimmerschiefer, mitgenommen, wieder auf das Firnfeld des Riedgletschers hinunter. Nachdem wir dasselbe eine Stunde weit überschritten, senkte sich der Gletscher in gewaltigen Massen, ein steiles Schneefeld, durch ein Felsriff von der Hauptmasse des Gletschers getrennt, schien den einzigen Weg zum Herabsteigen auf den mittleren Theil des Gletschers darzubieten. Unten am Schnee öffnete sich aber ein gewaltiger Schrund, der Bergschrund. Hr. Pfarrer stieg mit den andern über das Schneefeld

hinunter und versuchte den Schrund zu passiren. Ich mit Madutz überschritt einen Felskopf, und gelangte dann quer über einen Schneeabhang bis zu einer Stelle, wo der Schrund geschlossen war. Zu gleicher Zeit waren beide Versuche geglückt, und wir wanderten dann wieder eine Stunde über den mittleren Theil des Gletschers. Als nun aber der Gletscher in zerborstene Massen gegen die Tiefe stürzte, wandten wir uns auf das Abere, wir mussten drei Gufferabhänge an der Seite des Gletschers hinabklettern, was um so beschwerlicher war, da selbst die grössten Steine keinen festen Halt hatten, und wir daher nur mit Vorsicht, je einer nach dem andern, uns in die Tiefe herablassen mussten. Endlich gelangten wir so zu dem untersten Theile des Riedgletschers, überschritten denselben und stiegen über die Moraine in ein schmales Thälchen hinunter, in welchem die Schalbetalp lag. Von hier ging es dann einer Wasserleitung nach auf Höllinen hinunter, einer Häusergruppe auf einem Bergvorsprunge oberhalb St. Niclaus, dann über steile Matten und durch Wald nach St. Niclaus, wo wir erst Abends 8 Uhr nach sechsständigem Herabsteigen anlangten.

Die Sennen in der Schalbetalp hatten keine Ahnung, dass man aus dem Saasthale zu ihnen gelangen könne. Sie waren nie höher als über den ersten Gufferabhang gekommen, von wo sich der Weg nördlich gegen das Balfrin hinzieht. Wirklich würde man die Sache für nicht möglich halten, wenn man von der Schalbetalp gegen den Riedgletscher hinaufblickt, der in gewaltigen Massen abstürzt, und dessen Firnfeld hoch gegen den Himmel hinansteigt. Indessen war der Weg, mit Ausnahme der Ueberschreitung des Bergschrundes, nicht gefährlich, wohl aber ziemlich beschwerlich. Man könnte

wol noch einen dritten Uebergang über den Saasgrat versuchen, von Saas über die Feealp, und die Felswand hinauf über den Firn des Fee-gletschers, und dann zwischen dem Täschhorn und dem Alphubel gegen Täsch hinunter. Auf diesem Wege würde man dann den Grabengletscher näher zu Gesicht bekommen. Vielleicht liesse sich auch noch ein Weg über den Seviengletscher im Hintergrunde des Saasthales gegen Macugnaga finden, oder dann auf das Weissthor zu.

Zum Schlusse will ich noch in wenigen Zügen die Besteigung der höchsten Spitze des Monte rosa schildern. Die heiden höchsten Spitzen des Monte rosa, das Nordend und die höchste Spitze, liegen auf Schweizerboden, und sind bisher, so viel bekannt, noch nie erstiegen worden, wohl aber einige der Spitzen auf piemontesischem Gebiete, so die Zumsteinspitze von Zumstein und Vincent, die Vincentpyramide von Vincent, die Ludwigshöhe von Welden. Der Anblick der heiden ersten Spitzen ist schon oben beschrieben worden. Wir begeben uns also gleich auf den Riffelberg, und gehen von der rothen Kuppe aus, am Rande des Gornergletschers, einige hundert Fuss oberhalb desselben über Felsköpfe etwa eine Stunde weiter, wo sich dem Gornensee gerade gegenüber in der Nähe eines Baches an einer Felswand ein von Schäfern errichtetes, von trocknen Mauern aufgeführtes, Viereck findet, und nahe dabei etwas höher eine Höhle in den Felsen hinein.

Hier wurde von Johannes Madutz, Mathias zum Taugwalder und mir den 11. August 1848 das Nachtlager bezogen. In dem Viereck war die Küche, in der Höhle das Nachtlager. Es war eine prachtvolle Mondnacht, die kleinen Seen auf den Gletschern glänzten im Silberlicht des Mondes, die Stille der Nacht wurde nur durch das

Rauschen des Wassers im Gletscher unterbrochen, das indessen gegen Morgen aufhörte. Zwei Franzosen, die 1847 ebenfalls die Besteigung des Monte rosa versucht, aber nur auf den Schneekamm gelangt waren, hatten ihr Nachtlager jenseits des Gletschers oben am Gornersee auf dem Guffer genommen, mussten aber alles Holz über den Gletscher hinschaffen. Wir zogen daher vor, hier das Nachtquartier zu nehmen, da noch dürre Holzreste, von einer frühern Holzvegetation herrührend, in Menge zu finden waren. Am Morgen des 12. August, erst 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, da es nicht früher heiter war, wurde der mit klarem Eis bedeckte Gornergletscher überschritten, in ca. $\frac{3}{4}$ Stunden waren wir beim Gornersee, sahen aber keine Spur davon, ja fanden nicht einmal die Stelle, wo er sich befinden soll, er musste ausgelaufen sein, und soll eine ähnliche Beschaffenheit haben, wie der Aletschsee auf der Märjlenalp, mit schwimmenden Eisblöcken auf seinem Spiegel. Wir stiegen nun die Gufferwand hinan, und wie wir die Höhe erreicht, befanden wir uns unten am grossen Gornerhorn-gletscher und zwar dem östlichen kleinern Theil desselben, da ein Felsriff von der Gufferwand aus denselben in zwei ungleiche Theile scheidet. Das Weissthor lag gleich östlich zur Seite. Unser Weg gegen die Höhe lag vor uns aufgeschichtet. Es schien eine tüchtige Aufgabe, da der Gletscher gegen die Höhe in ziemlich gleichartiger Steigung von ca. 30° ununterbrochen ansteigt. Wir mochten auf einer Höhe von ca. 8000 Fuss sein; also blieben noch 6000 Fuss zu ersteigen, alles über Gletscher. Ein steiles Schneefeld wurde hinangestiegen, dann gelangten wir zu einem Chaos von Schründen. Der Gletscher wird hier nämlich zwischen dem Felsriff gegen West und den Felsmassen des Nordendes gegen Ost zusammengedrängt, daher sind gewal-

tige Eiswürfel, durch Schründe von einander getrennt, über einander geschichtet. Hier muss ein Durchweg gefunden werden; das Beil musste öfters nachhelfen, um auf die Höhe der Eiswürfel zu gelangen. Nachdem wir diese Stelle passirt, lagen mehrere Gletscherschichten, wahre Eisberge, über einander vor uns ausgebreitet. Schründe hielten uns nicht mehr bedeutend auf, dagegen galt es tüchtig zu steigen. Doch war der Firn hart. Wie wir die Höhe des in der Form seiner Felsmassen ganz ausgezeichneten Breithornes neben uns hatten, also ca. 12000 Fuss hoch waren, zeigte sich eine neue Schwierigkeit, das Athmen wurde schwerer. Man konnte mit Noth 30 Schritte weit gehen, so fehlte der Athem, man musste sich auf den Bergstock lehnen und tief Athem schöpfen. So ging es den letzten Theil des Gletschers ziemlich langsam aufwärts, von andern Schwierigkeiten als die, welche die Noth des Athmens verursachte, war aber keine Rede. Nach 11 Uhr, also nachdem wir beinahe 7 Stunden ununterbrochen gestiegen, hatten wir die Höhe des Schneekammes, der die höchste Spitze mit dem Nordend verbindet, erreicht, und sollten nun die Frucht unserer Anstrengung geniessen. Aber welche Täuschung! Trotz des schönen Tages tobte der Nordwind in dieser Höhe mit fürchterlicher Stärke. Wir wagten es nicht, an den Rand des Gletschers gegen Süden, der plötzlich gegen Macugnaga abstürzt, zu gehen, aus Furcht, der Wind möchte uns in die Tiefe schleudern, wir sahen nur die Eiszacken in die Luft, oder vielmehr in den Nebel hinausragen, denn der Südwind trieb eine ganze Schichte Nebel gegen die Höhe hinan, welche der stärkere Nordwind immer wieder zurückdrängte. Wir wandten uns nun gegen das westlich liegende Horn der höchsten Spitze zu, und stiegen ein

Schneefeld zu demselben hinan. Als ich indessen bei den Felsen anlangte, und dieselben, die wenig Haltpunkte darboten, hinanklettern sollte, erklärte ich den beiden Führern, da auch hier der Wind mit aller Gewalt tobte, ich wolle nichts riskiren, und werde wieder auf den Schneekamm zurückkehren. Ich suchte hinter einem Schneehügel etwelchen Schutz, die beiden Führer, mit Seil und Hammer bewaffnet, verliessen mich, um den Versuch noch einmal zu wagen. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr beobachtete ich den Barometer. Er zeigte:

442,60 millim. Thermom. fix. 0 frei — 2° C.

mit der Station Zürich verglichen 14004 Pariser Fuss über Meer.

Die Führer hatten unterdessen nach einer guten halben Stunde die ca. 300—400 Fuss über meinem Standpunkt erhabene Kuppe der höchsten Spitze erreicht und gahen mir dieses durch Jauchzen kund. Ich hatte indessen gute Zeit, bis sie wieder zu mir zurückkamen. Ich konnte mit Musse die nähere und weitere Umgebung ins Auge fassen, erhielt auch Besuch von einem Raben, der mit mattem Flügelschlage sich gegen mich hinbewegte, sich aber bald wieder entfernte.

Wenn ich nun aber die Aussicht etwas näher schildern soll, so muss ich zum voraus bemerken, dass ich gegen Süden von der ganzen Lombardei wegen des Nebels gar nichts sah, ja nicht einmal nach Macugnaga hinunterblicken konnte. Auch gegen Norden wurde ich im Betrachten der Aussicht durch den schneidenden Wind, der mir zuweilen ganze Schneemassen ins Gesicht jagte, gestört. Die Hauptmasse der Berge dehnte sich in wirrem Knäuel vor mir aus, und zwar in bedeutender Entfernung. Nur drei ragten aus den andern hervor, das Matterhorn, das Weisshorn und im fernen We-

sten der Montblanc. Dieser etwas über meinem Standpunkt erhaben, die beiden ersten, die ich mit dem Bergstocke visirte, schienen etwas niedriger zu sein. Ich versuchte einige Male hinter dem Eishügel hervorzutreten, der gewaltige Wind trieb mich aber immer wieder zurück, riss mir auch einmal den Schleier fort, den ich aber glücklich wieder erhaschte. Nach zwei langen Stunden kehrten die beiden Führer von dem Gipfel zurück. Madutz bemerkte, es sei ungemein schwierig, auf die Höhe zu gelangen, die Felsen seien alle mit Eis überzogen und auch die Zwischenräume mit Eis ausgefüllt, sie hätten mehrere Male den Hammer anwenden müssen. Das Horn ist kammartig gebildet und hat zwei gleich hohe Gipfel, durch einen Eissattel mit einander verbunden. Sie waren auf dem südlichen, fanden aber auf der Höhe keinen Raum zum Stehen, zumal auch hier der Wind grässlich tobte. Der eine sass rittlings, der andere auf einem etwa einen Schuh breiten Steine. Das Gestein ist alles fest, nicht verwittert, so dass sie kein Zeichen ihrer Anwesenheit hinterlassen konnten; Madutz schlug bloss einen Stein ab, den er mir brachte. Von der Aussicht konnten sie mir wenig sagen, sie waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Macugnaga und Gressonay lagen zu ihren Füßen, die Zumsteinspitze wollte Taugwalder unter sich gesehen haben. Das Horn senkt sich ganz steil mehrere tausend Fuss gegen den Monterosa-Gletscher herab. Beim Hinuntersteigen, zu welchem sie eine gute Stunde brauchten, befahl den Walliser einige Furcht. Madutz musste ihn, um ihm mehr Zuversicht zu geben, ans Seil binden, und so kamen sie glücklich wieder zu mir hinunter. So war, wahrscheinlich zum ersten Mal, die höchste Spitze des Monte rosa erstiegen worden, jedoch nicht unter den günstigsten

Umständen. Immerhin wird es auch bei windstillem Wetter etwas schwierig sein, das Horn zu erklimmen, und auf der Höhe sich mit Musse umzusehen, da der Raum zu beschränkt ist.

Wir stiegen nun ohne weitem Unfall, als dass ich einmal mit beiden Füßen in eine Spalte sank, und mich, da die Ränder der Schründe meistens scharf sind, etwas verletzte, denselben Weg, ja in denselben Fussstapfen, den Gletscher wieder hinunter; weiter unten war der Schnee etwas weich geworden, so dass wir zuweilen bis an die Kniee einsanken. Doch waren wir nach 3½ Stunden wieder glücklich beim Nachtquartier angelangt, und um 8 Uhr Abends rückten wir ins Wirthshaus von Zermatt ein. Die beiden Führer, die das Gesicht ohne Schutz gelassen hatten, mussten dafür büßen, sie waren den folgenden Tag ganz schneeblind; ich, mit grüner Brille und blauem Schleier versehen, spürte nicht die geringste Unannehmlichkeit, als dass sich die Haut des Gesichtes in den folgenden Tagen ablöste, woran hauptsächlich der schneidende Nordwind schuld war. Sollte ein neuer Versuch gewagt werden, die höchste Spitze des Monta rosa zu ersteigen, so wäre nach dem Urtheile von Madutz der nördliche Gipfel derselben geeigneter dazu.

(Hierzu gehört ein Kärtchen,)
